

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 65 (1982)
Heft: 8

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freidenker

Monatsschrift der
Freidenker-Vereinigung
der Schweiz

Nr. 8 65. Jahrgang
August 1982

Jahresabonnement: Schweiz Fr. 12.—
Ausland: Fr. 15.—
Probeabonnement 3 Monate gratis

Der schwierige Frieden

Im Ex Libris-Verlag ist vor kurzem ein neues Buch des Basler Schriftstellers und Psychologen Dr. phil. August E. Hohler erschienen. Es trägt den Titel «Gegen den Strom nach vorn». Mit Erlaubnis des Verfassers drucken wir hier – leicht gekürzt – das letzte Kapitel dieses Werkes ab.

Die Redaktion.

Es gehört sich, dass in den Zeitungen von Zeit zu Zeit jemand über den Frieden schreibt, im Radio und Fernsehen gelegentlich jemand über den Frieden spricht, vorzugsweise Theologen, die für den Sonntag, für Festtage und eben für den Frieden zuständig sind, während Politiker und politische Redaktoren sich um Handfesteres kümmern, um Allianzen, Militär, Waffen, Konflikte, Krieg. Erbauliche Friedensbetrachtungen sind Alibiübungen, nicht ernst zu nehmen, genau wie erbauliche Bettagsbetrachtungen, um die sich auch niemand kümmert.

An Alibiübungen bin ich nicht interessiert. Die Tatsache, dass wir über 300mal jährlich unsere Blätter vorzugsweise mit Gewalt vollstopfen, während dann 1-3mal von Liebe und Frieden die Rede sein darf, vermag mich nicht zu erquicken. Ich fühle keine Eignung und Neigung zum Hofnarren, der die gehetzten Menschen ein bisschen vom Ernst des Lebens ablenken und in ihnen Illusionen wecken soll, ein paar Augenblicke lang. Lippenbekenntnisse für den Frieden sind wertlos. Salbungsvolle, schöne Worte über den Frieden sind untauglich. Es scheint, dass wir über den Frieden, der eine wunderbare Sache ist, nicht schön und «friedlich» reden können, sondern militant, radikal reden müssen.

Dann hört die Feierlichkeit rasch auf. Dann wird der Friede sofort verdäch-

tig. Total gewöhnt an die «Natürlichkeit» von Gewalt und Krieg (von dessen Schrecken wir Schweizer übrigens keine Ahnung haben), kommen die einen, gescheite Kulturkritiker zum Beispiel, mit dem stirnrunzelnden Verdacht, dass friedliche Zeiten am Ende langweilig wären, während die andern, Militärs vor allem, auffallend nervös werden, wenn statt mildem Gesäusel streitbare Stimmen für den Frieden er tönen. Dass der Pfarrer nur ja seinen Jesaja 2,4f. nicht zu wörtlich nehme! («... sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen schmieden..., und sie werden den Krieg nicht mehr lernen ...») Aber wenn es um menschenwürdiges Leben und ums Überleben geht, sollten uns weder Kulturkritiker noch Militärs an deutlicher Sprache hindern, und Theologen mit dem Mut zur Konsequenz sollten uns willkommen sein.

Dass die «Women for Peace», die «Frauen für den Frieden», keine sanft gurrenden Täubchen sind, sondern mit glasklarer Argumentation die Kreise der «realistischen» Politiker stören, ist goldrichtig und ein Hoffnungsschimmer.

Wir wollen uns nicht lange bei Definitionsfragen aufhalten. Friede bloss als Abwesenheit bewaffneter, blutiger Auseinandersetzungen zu verstehen, wäre ein unzureichender, negativer, leerer Friedensbegriff. Die Abwesen-

heit von Hass ist noch nicht Liebe. Friede als zureichender, positiver, erfüllter Begriff meint ein zwischenmenschliches Zusammenleben, in dem die Entfaltung des Einzelnen und der Gemeinschaft auch nicht durch «strukturelle Gewalt», durch Unterdrückung und Ausbeutung erschwert, vergiftet oder ganz verunmöglich wird. So gesehen, ist die Welt grossenteils friedlos auch dort, wo nicht geschossen wird und keine Bomben abgeworfen werden.

Die Herrschaft des Menschen über den Menschen, weniger Menschen über viele Menschen, weniger reicher, mächtiger Menschen über die Masse der armen, ohnmächtigen, lässt wirklichen Frieden, lässt Glück und Lebensfreude, die zu wirklichem Frieden gehören, nicht zu. Die Herrschaft der Industrieländer über die ihnen ausgelieferten Entwicklungsländer erhöht das Potential an Feindseligkeit in der Welt

Sie lesen in dieser Nummer

Gedanken eines berühmten Nicht-Theisten

Ist religiöse Erziehung besser?

Ein Schweizer Wissenschaftler im österreichischen Rundfunk

Gottfried Keller – ein Freidenker

Oppis — ein Leben für Geistesfreiheit

Aus der Freidenkerbewegung